## Mal die Komfortzone verlassen…

… es wurde bereits eine spannende und abwechslungsreiche Hinreise nach Kenia, da ich diesmal mit Mathilde Krücke schon auf dem Hinflug unterwegs war.

Somit wurde mein Wissen wieder um einige für mich neue Informationen über Land, Leute, Leben und Gepflogenheiten in Kenia ergänzt. Ebenfalls interessante Neuigkeiten aus dem Waisenhaus, aber auch die traurige Botschaft, dass der allgemeine Klimawandel (ja, es ist so) auch vor, besonders vor den Toren von Afrika, Kenia, nicht Halt macht.

Wasserknappheit und das dadurch verursachte Vegetationssterben reißen nicht ab. Wenn es mal regnet dann in Strömen, jedoch kann der Boden die Wassermassen nicht auffangen bzw. dieser sickert einfach durch die Bodenbeschaffenheit (Koralle) durch. Somit wäre an eine Landwirtschaft nur unter enormen Kosten für Wasser zu denken, diese Kosten kann sich die Bevölkerung jedoch nur für das „normale“ Leben leisten und das Wasser ist wie geschrieben knapp.

Die Ankunft im Waisenhaus in Langobaya war jedoch wieder etwas ganz Besonderes. Trotz allen Widrigkeiten war es für mich wie eine Heimkehr, ein überwältigendes Gefühl des Vertrauens – einfach ein „nach Hause“ kommen.

Es hat sich in den letzten Jahren viel getan und verändert, jedoch wurde ich überwältigt von der Beständigkeit, der Freundlichkeit, das Gefühl der Dazugehörigkeit, welches mir zu teil wurde, ein Gefühl des Wissens zu einer großen Familie dazu zu gehören. Eine große Familie, da auch kurz zuvor drei neue kleine Waisenkinder in den Kreis aufgenommen wurden, die nun aktuell stolze 41 Waisenkinder zählt.

Wie ich in der Gemeinschaft sofort aufgenommen wurde sieht man auf den Bildern:

In der Zeit, in der ich im Waisenhaus verweilen durfte, habe ich jedoch erlebt, was es bedeutet so viele Kinder zu versorgen.

Dazu aber später mehr.

Mathilde und ich besuchten unsere Kinder in den öffentlichen Schulen und konnten sehen, was es heißt in den überfüllten Klassenzimmern die Herausforderung zu haben, Bildung zu vermitteln. 50 bis 100 Kinder in einer Klasse ist dort keine Seltenheit, jedoch ist hierbei zu erwähnen, dass die Anzahl eher zurück geht, da sich die meisten Familien die Schulkosten nicht leisten können. Für diese ist abzuwägen, entweder Schulbildung oder tägliches Überleben, da die Inflation die einfache Nahrung und das Wasser so gut wie unbezahlbar machen.

Als wir also dort auftauchten, war an regulären Unterricht erstmal nicht zu denken. Zwei weiße Frauen in Begleitung von unserer Sozialarbeiterin Josephine (ohne sie hätten den Besuch nicht durchführen können), das war eine spannende Abwechslung.

Wir wurden stürmisch begrüßt, eingehend betrachtet und waren das „Highlight“, standen im Mittelpunkt. Es wurde gesungen, getanzt und wir mittendrin.

Selbst der Lehrer war angetan, wirkte jedoch erleichtert, als wir dann gingen. So etwas hatte er wahrscheinlich in seiner gesamten Lehrerlaufbahn noch nicht erlebt.

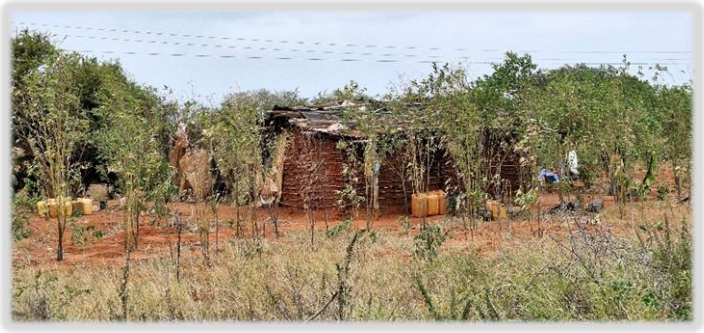
Nun aber auf zur ersten Klasse – auch hier wurden die Augen groß, als wir zur Tür hereinkamen.

Die Lehrerin begrüßte uns herzlich und bevor sie den Kindern etwas zurief, konnten wir noch sehen, dass einige von ihnen vorab mit ihren Heften zwischen den „Schulbänken“ auf dem harten Boden saßen.

Es war bzw. ist normalerweise nicht genügend Platz auf den vorhandenen Bänken. An Lernen war auch hier durch unser Ankommen, wie zuvor auch, erstmal nicht zu denken.

Ein paar Worte wurden gewechselt, ein paar Bilder gemacht und eine kleine Erfrischung nochmal vor dem Weg zurück, dann machten wir uns schnell wieder in Richtung Waisenhaus auf.

Auf dem Weg dorthin erläuterte uns Josephine noch einiges zum Thema Schule, aber auch zu den am Wegesrand stehenden „Häusern“, bei näherem Hinsehen den Begriff „Häuser“ jedoch nicht verdienen.



Es ist bzw. war nur zu deutlich zu erkennen, wie nah der „Wohlstand“ und „Armut“ nebeneinanderstehen und die Schere immer weiter auseinandergeht.

Hierzu wurde ich auch später noch durch Emma unseren Waisenhaus-Manager aufgeklärt, warum es vielen Kindern nicht möglich ist bzw. gemacht werden kann, zur Schule zu gehen geschweige denn, eine Ausbildung zu machen.

Es ist wie immer, das Geld das fehlt.

Halb- oder Vollwaisen können, wenn sie Glück haben, bei entfernten Verwandten (Onkel / Oma) unterkommen. Das Problem hier ist jedoch, sofern bereits weitere Kinder dort leben und dazu eventuell kein Verdienst da ist. Dann zählt für Jeden, die Sicherung des nackten Überlebens.

Schule steht dann ganz weit hinten an.

Auch wenn man denkt, hier müsste doch die Regierung, der Staat etwas entgegenwirken, dann erinnere ich mich an einen Spruch, welcher mir durch eine weise Frau gesagt wurde und der mir immer im Gedächtnis ist:

**„Denk` nicht so deutsch“**

**Allen Zweiflern zum Trotz, ich bin überzeugt, dass auch jeder noch so kleine Tropfen etwas bewirken kann und der Beweis hierfür ist unser Projekt.**

Das Waisenhaus ist ein Projekt zum Anfassen, was durch den Besuch von Mitgliedern und Paten, in der Zeit in der ich dort war, bestätigt wurde.

Die Besuche waren auch wieder ein sogenanntes „Highlight“ und sorgte für einiges Aufsehen. Eine unvergessliche Zeit für beide Seiten.

Wir waren aber auch sonst nicht untätig und verbrachten viel Zeit mit Vorbereitung für das nächste Weihnachtsfest.

Die Kinder wurden nicht müde zu basteln, dabei zu singen und ich selbst kam auch einem der Lieder vor: „Your are my sunshine, my only sunshine….“ (von den Kindern etwas umgetextet 😉) Normalerweise bin ich nicht ganz so nah am Wasser gebaut, aber dies berührte mich tief.

Unerlässlich wurde dabei eine große Menge an Weihnachtskarten, Spielzeug (große Mikado-Stäbe) und Perlenketten gebastelt, aber auch jede Menge Bilder für den nächsten Weihnachtskalender erstellt.

Hinsichtlich Letzteren darf ich aber noch nicht zu viel verraten 😊

Einige Videos wurden von Mathilde und mir gedreht, wobei ich mir als blutiger Anfänger eine kleine Schürfwunde zuzog.

Diese gerät jedoch schnell in Vergessenheit, da Mathilde über viel Erfahrung im Umgang mit Kindern verfügt und dank ihrer herbeigezauberten „Gummibärchen“-Pflaster die „Wunde“ sofort heilte und in Vergessenheit geriet. Es hatten alle was davon…..

Nach dem Motto: „So oder so - es ist das Ergebnis, was zählt“

Ich erlebte eine Zeit ohne Streit und ohne böse Worte, es war einfach unbeschreiblich, wie toll der Umgang der Kinder unter sich, aber auch mit den Erwachsenen war.

Einfach eine Oase der Zufriedenheit und des Glücks. Glückliche Kunderaugen sind einfach das schönste Geschenk.

Es ist wie bei den „drei“ Musketieren – einer für alle, alle für einen.

Ich nenne es bewusst die drei Musketiere, da wie bereits geschrieben, die Zahl der Waisenkinder nunmehr auf 41 gestiegen ist. Die drei kürzlich dazugekommen Waisenkinder wurden sofort in die Gemeinschaft integriert. Ein wenig müssen sie sich noch was von den Großen abgucken und lernen. Doch in einer Großfamilie geht das sehr schnell……

Man muss sie aber einfach gernhaben 😊

Nun zu meinem Erlebnis, was es bedeutet so viele Waisenkinder zu versorgen. Ich konnte die Erfahrung hautnah miterleben, was es heißt so viele Kinder satt zu bekommen.

Über den Einkauf, den Transport bis zur Zubereitung der Mahlzeiten war alles eine echte Herausforderung.

**Liste für den Einkaufszettel und Einkauf:**

25 Kilo Kartoffeln
10 Kilo Zwiebeln
10 Kilo Karotten
10 Kilo Tomaten
5 Kilo Bohnen
5 Kilo Paprika
40 Liter Milch

Einkauf auf dem einheimischen Markt:

**Transport:**

Müssen wir einen Handkarren nehmen oder funktioniert es mit einem TUK TUK ?

Hier stellt sich doch wirklich die Frage:

Soll bzw. kann das alles wirklich inkl. zwei Personen plus Fahrer in ein Tuk Tuk passen ?

Es war sehr spannend zu zuschauen wie geschichtet wurde. Am Ende wurde jedoch wirklich alles verstaut. Darauf gewettet hätte ich nicht – eher, dass einer hätte laufen müssen 😉

Der Kartoffelsack wurde zum „Beifahrer“

Mathilde und ich nahmen auf dem Rücksitz Platz und unser Fahrer erhielt den stummen Beifahrer 😊

**Zubereitung:**

Die Zubereitung der Mahlzeiten war nicht ganz so einfach wie ich dachte, aber erfahrene Köchinnen, die immer alles im Blick hatten, und noch dazu viele Helfer, schafften gemeinsam die Herausforderung:

Natürlich habe ich es mir nicht nehmen lassen auch ein wenig zu helfen (beim Nachtisch).

Es machte Spaß, aber aufgrund der Masse an Pudding wurde es dann doch etwas anstrengender als ich dachte.

Aber es ist ja immer das Ergebnis, was zählt:

Wie nicht anders zu erwarten, hat der Pudding den Kindern am besten geschmeckt und das Topfauskratzen darf danach natürlich auch nicht fehlen.

Einfach zu lecker…

Ein Ausflug zum Touristen-Markt nach Malindi, um für den Verkauf in Deutschland wieder schöne Dinge zu ergattern, durfte auch nicht fehlen, aber glich ebenfalls einer kleinen Herausforderung.

Wir meisterten dies mit „Handeln wie die Weltmeister“, jedoch immer unter dem Motto: „Leben und leben lassen“. So waren am Ende alle zufrieden.

Zu guter Letzt` wurde für mich noch ein Traum war – meine erste Safari-Tour durch den Tsavo Park. Ein Erlebnis, das ich nicht missen möchte. Auch hier denke ich, dass die Bilder alles aussagen:

Somit wurde mir die Heimreise wieder sehr schwer gemacht, gerne wäre ich länger geblieben.

Alles in Allem, kann ich nur sagen, es hat sich gelohnt, mal die Komfort-Zone zu verlassen.

Die Erlebnisse, die Erfahrungen, die Freude, das Glück und auch die Zufriedenheit - einfach zu wissen, **warum und für wen man dies alles tut** – dies ist mit keinem Geld der Welt aufzuwiegen.

Ich schätze mich glücklich, dass ich eine Weile am Leben der Waisenkinder teilnehmen durfte und dies hautnah miterleben konnte. Ich hoffe inständig, dass dieses Glück weiter Bestand haben wird.

Vielen Dank für alles - ich ziehe meine Hut vor der Leistung von Mathilde und Lutz Krücke, ganz unter dem Motto: „Gemeinsam sind wir stark“

Eure Kerstin

April 2025